

Haus der Geschichte in Kooperation mit
Studio für Stimmkunst und Neues Musiktheater
an der Musikhochschule Stuttgart

Fastnacht der Hölle Musiktheatralische Sinnes-Miniaturen

Mit den Musiktheatralischen Sinnes –Miniaturen setzt das Studio für Stimmkunst und Neues Musiktheater seine nachbarschaftliche Zusammenarbeit mit dem Haus der Geschichte fort.

Ein Semester lang beschäftigten sich Studierende und Dozierende mit den Themen dieser beeindruckenden Ausstellung zum Ersten Weltkrieg. Zahlreiche Aspekte dieses Krieges wie die Schuld des Tötens, Durst und Lärm, Verwundung und Mangel, Trauma und Sehnsucht waren Impulse für die künstlerische Auseinandersetzung mit einem Thema, das nicht enden will.

24. Februar 2015, 15.00 Uhr mit Führung
25. Februar 2015, 15.00 Uhr mit Führung
26. Februar 2015, 19.00 Uhr mit Führung

Haus der Geschichte
Sonderausstellung Fastnacht der Hölle – Der Erste Weltkrieg und die Sinne

Gerhard Stäbler Nr.2 aus *Ungaretti-Lieder* (1990) für Gesang und Schlagzeug
Text von Ungaretti: „Kämst Du mir lebend einmal noch entgegen...“

Julie Erhart, Sopran
Viktoriia Vitrenko, Perkussion

StimmTanzLabor I Elisabeth Kaiser

StimmTanzLabor II Julie Erhart/ Elisabeth Kaiser/ Miriam Klein/ Alessia Park/ Yao Yao

Hans-Joachim Hespos *Nai* (1979) for voice Steffen Schaff, Stimme

Führung

StimmTanzLabor III Julie Erhart/ Elisabeth Kaiser/ Miriam Klein/ Alessia Park/ Yao Yao

Kaija Saariaho *From the Grammar of dreams* (1988/ 89)
for soprano and mezzo soprano
Text von Sylvia Plath
Nr. III „The claw of the magnolia...“
Nr. IV „I thought I would swim out.../I took a deep breath...“
Nr. V

Alessia Park, Sopran
Viktoriia Vitrenko, Sopran

StimmTanzLabor IV Julie Erhart/ Miriam Klein/ Alessia Park

Führung

Kaija Saariaho *Changing light* (2002) for soprano and violin
Text von Rabbi Jules Harlow
„Light and darkness, night and day.
We marvel at the mystery of the stars...“

Alessia Park, Sopran
Mark Johnston, Violine

StimmTanzLabor V Julie Erhart/Miriam Klein

Manfred Trojahn *Aubade* (1987) für zwei Soprane
Text von Guillaume Apollinaire
„C'est le printemps viens t'en Paquette...“

Yao Yao , Sopran
Miriam Klein, Sopran

Mitwirkende:

StimmTanzLabor

Julie Erhart/ Elisabeth Kaiser/ Miriam Klein/ Alessia Park/ Yao Yao

Julie Erhart/ Miriam Klein/ Alessia Park/ Yao Yao / Viktoriia Vitrenko/ Yao Yao, Sopran

Steffen Schaff, Stimme

Mark Johnston a.G., Violine

Licht: Ralf Bayer

Leitung, musikalische Einstudierung, Szene: Prof. Angelika Luz

Leitung, StimmTanzLabor, Stimme und Choreographie: Petra Stransky

SINNES- MINIATUREN – EINE KÜNSTLERISCHE AUSEINANDERSETZUNG MIT DEN SENSORISCHEN KATASTROPHEN DES ERSTEN WELTKRIEGES

Wo Grausamkeit, Brutalität und Zerstörung nicht mehr in Worte zu fassen sind, wo Sprache und rationale Verarbeitung versagen, wo die Sinne des Menschen eine Gewalt und Grässlichkeit nach der anderen erleben, dort kann fast nur noch die künstlerische Interpretation ansetzen: Von den Schmerzen der monatelang von ihren Liebsten getrennten Soldaten an der Etappe, von der Verwüstung, der ständigen realen Bedrohung, den inneren und äußeren Kämpfen an der Front, von den Wunden, Verletzungen und traumatischen Erlebnissen im Schützengraben, sowie von der unerträglichen Sorge der Verbliebenen in der Heimat, wird in der temporären Ausstellung *Fastnacht der Hölle - Der Erste Weltkrieg und die Sinne* im Stuttgarter Haus der Geschichte seit dem 4. April 2014 nicht nur ein visuelles Zeugnis für den Besucher kreierte, anhand von Tafeln, Briefen, Tagebucheinträgen, Zeichnungen, Filmausschnitten, Photographien, Dokumenten und Akten, sondern auch der Geschmack-, Hör- und Tastsinn, sowie letztlich das Gefühl in jedem neuen Rezipienten, unter anderem anhand präparierter „Sinnes“- Kästen mit Ton-, Geschmacks- und Geruchsanfertigungen im Ausstellungsraum nach nun über hundert Jahren wieder real gemacht. Sie hinterlassen bei jedem einzelnen Besucher, wie auch den heutigen Künstlern und Künstlerinnen, einen ganz individuellen Eindruck, der auch in unserer Zeit angesichts weltweit organisierten Terrors, politischer Unterdrückung, Aufrüstungsdebatten und der Nahost- Krise deutliche Warnungen ausspricht.

Schock, Betäubung und Stillstand neben zerstörerischer Gewalt, Schreien und Atemlosigkeit – die Schrecken des Ersten Weltkrieges, der „Grande Guerre“, haben angesichts der noch am Ende des 19. Jahrhunderts erlebten technischen Euphorie die Hoffnung auf ein blühendes Aufleben unter den physikalischen Entdeckungen in Mutter Natur so jäh und ernüchternd zerschlagen, dass auch zahllose bildende Künstler, Schriftsteller, Komponisten, Musiker und Choreographen immer wieder versucht haben, diese totale Katastrophe, das Scheitern jeder Hoffnung an das letztendlich Gute, metasprachlich zu verarbeiten. Unter der musikalischen

Leitung von Angelika Luz, Sopranistin und Professorin für Neue Vokalmusik an der Staatlichen Hochschule für Musik und darstellende Kunst Stuttgart, und der szenisch-choreographischen Einstudierung von Petra Stransky, Musik- und Tanzpädagogin, Tänzerin und Choreographin, haben Studierende der Stimmkunst des 20. und 21. Jahrhunderts im Rahmen des künstlerisch- experimentellen Ateliers *StimmTanzLabor* Werke in ihrer eigenen Auseinandersetzung mit dem Krieg erarbeitet, die in keiner Weise als theatralische Reproduktion der Wirklichkeit aufgefasst werden sollten, sondern als Prozess der Erinnerung in einer abstrahierten Form.

Die aus verschiedenen Nationen stammenden jungen Künstler und Künstlerinnen formten innerhalb des Kooperationsprojektes „Sinnes- Miniaturen“ zwischen dem Haus der Geschichte und der Musikhochschule die heutigen Performances (24.-27. Februar 2015) zu einem Prisma des Aufarbeitens, Gedenkens und Erinnerns. Performances, die in ihrer Wirkung fast keiner Worte mehr bedürfen, in ihrer Interpretation subjektiv bleiben dürfen und vielleicht sogar sollen, wobei eine räumliche Dramaturgie mit der Führung durch die Ausstellung einhergeht, wenn beispielsweise eine Sängerin symbolisch als mütterliche, angsterfüllte „Verbliebene“ auf der Seite des „Heimat“- Bereiches kauert und dort den „kämpfenden Sohn“ an der Front in einer emotionalen Vokalimprovisation betrauert. Folgende Reflexionen sollen, in der Reihenfolge des Programms, einen Einblick in die Stationen der musikalischen und szenischen Darbietungen ermöglichen.

Im Jahre 1990 verfasst der 1949 geborene, deutsche Komponist Gerhard Stäbler nach den von dunkler Lyrik geprägten Texten des italienischen Schriftstellers Giuseppe Ungaretti (1888-1970), der selbst im Krieg als Soldat an der österreichischen Front diente, die Werkgruppe der *Ungaretti-Lieder* (1990) für Gesang und Schlagwerk. „Kämst Du mir lebend einmal noch entgegen“ ist die deutsche Übersetzung des Anfangs des zweiten Gedichts „Wenn du mein Bruder“ („Se tu mio fratello“) aus dem Band „Ich suche ein unschuldiges Land“ (1988). In derselben Werkgruppe finden sich ferner die Gedichte „Soldati“ und „Girovago“. Der vollständige, besonders interpunktierte Text lautet in der Übersetzung durch Michael Marschall:

*Kämst du mir lebend einmal noch entgegen,
mit deiner ausgestreckten Hand.
dann könnte ich noch einmal,
einmal wieder in einem Aufwall des Vergessens
eine Hand drücken, Bruder.*

*Aber von dir, von dir umgeben mich nur noch
Träume und ferne Schimmer.
die Feuer ohne Feuer einer vergangenen Zeit.*

*Die Erinnerung bewegt nur noch Bilder,
und ich selbst bin mir selber
nichts weiter mehr
als das zerstörende Nichts des Gedankens.*

An die instrumental- vokale Darbietung schließt sich die Szene #1 des *StimmTanzLabors* an: Aus den Böden zwischen Grabenlinien und Niemandsländ an der Westfront wuchsen teilweise schon während des Ersten Weltkrieges riesige Mohnblumenfelder heran, die durch die massenhaften, den Samentransport begünstigenden Detonationen entstanden waren. Die zarten, roten Blüten sind mit großer Sicherheit auch zum Teil aus sterblichen Überresten der Gefallenen hervorgegangen, die aus diesem ursprünglich makabren Zustand erwachsenen Blumenmeere voll farbiger Schönheit mochten dennoch für einige den Gedanken des Guten, des Versöhnens, des ehrwürdigen Gedenkens und der Hoffnung emporbringen. Den Prozess

der ewigen Metamorphose zwischen Leben, Gedeihen und Sterben verfolgt die vielleicht abstrakteste Interpretation in der Reihe „Sinnes- Miniaturen“ in einer Solo- Darbietung von Elisabeth Kaiser, in welcher der parmenidische Kugelzustand des Seins als Entität, der ewige Kurationsprozess aus Werden und Vergehen, symbolisch vollzogen wird.

Das StimmTanzLabor nimmt in der darauf folgenden Gruppenszene #2 ganzkörperlich und sprachlich im Raum eine Interpretation der sinnlichen Traumata an der Front auf: unnatürliche Rhythmisierungen und Fragmentierungen sowie Wortfetzen verdeutlichen kontrapunktische Bezüge zwischen Einzelkämpfer und Trupp, zwischen Bewegung und Stillstand, Haptik und Unbegreifbarkeit, aber auch, wie der Mensch als anonymisiertes Objekt, als Tötungsmaschine missbraucht wird.

Hans-Joachim Hespos' *Nai* (1979) für Stimme (Steffen Schaff) erzeugt sowohl Felder lang gehaltener Klänge und Ruhephasen als auch von Ekstasen und Ausbrüchen. In diesen Extremen, sowie bis in die Partitur eingedrungene Anweisungen von „Verhetztheit“, nimmt der Hörer sprunghafte Veränderungen wahr, die sich der Logik und Form der Alltagssprache bewusst entziehen. Der Musikwissenschaftler Heinz- Klaus Metzger schreibt in seinem Artikel *Die organische Zusammensetzung der Musik* (in: *Musik wozu*, S.229-243) *nai* insofern einen expressionistischen Subjektentlastungs- Versuch zu, als er sich im „Einspruch des Subjekts gegen dessen heraufziehende geschichtliche Liquidation“ äußere. An dieses traumatisch- expressive Werk schließt die Führung an.

Nach dieser erleben Sie die Szene #3 des StimmTanzLabors: In einer der Vitrinen der Ausstellung wird wiederkehrend das Zitat des Professoren Kenternich an den deutschen Mediävisten und Volkskundler John Meier (1916) eingeblendet: „Der Gesang wirkt auf den Soldaten ganz enorm.“ Musik erlangt in diesen Zeiten, und in noch extremerer Form im Zweiten Weltkrieg, vielfältigste Funktionen, darunter auch missbräuchliche, aufhetzerische. Sirenen, Stimmen, die gespenstische Dumpfheit in der Erde mehrfach lebendig begrabener Soldaten und nicht zuletzt der gewaltige innere Horror hinterlassen schwerste Gehörschäden und Verletzungen, bis hin zu posttraumatischen Wahnvorstellungen. Dennoch gewährt die Musik in Kriegszeiten sowohl in der Heimat als auch an der Front zuweilen Ablenkung in ihren Liedern, gar im Bau von Instrumenten an der Etappe, Trost und die Erinnerung an Freiheit. In einer mehrstimmigen Vokalimprovisation der Sängerinnen durchlaufen die wallenden, strahlenartigen Klänge eine Entwicklung des Grauens bis zu hoffnungsvolleren Klängen, die an die Existenz des Guten, der Menschlichkeit, erinnern.

Grammaire des Rêves (Grammar of Dreams, 1988-89) für Sopran und Mezzosopran ist eine Werkgruppe der finnischen Komponistin Kaija Saariaho (*1952), dessen erstes bis drittes Stück auf die zweite Gedichtsammlung „Ariel“ der amerikanischen Lyrikerin Sylvia Plath (1932- 1963) zurückgehen, die Suizid beging. Das daraus verwendete Gedicht „Paralytic“ endet in der neunten Strophe folgendermaßen:

*The claw
Of the Magnolia
Drunk on its own scents,
Asks nothing of life.*

Der Roman „The Bell Jar“ (dt. „Glasglocke“) hingegen dient als Vorlage für das vierte und fünfte (letzte) Stück. Depressive Zustände, Todessehnsucht und die Erlösung im Sterben spielen in dem autobiographischen Werk eine tragende Rolle. Saariaho setzt in fluktuierender Quarttonalität und Dynamik die (alb?-) traumhafte, unwirkliche Atmosphäre in einem vokalen Duett kompositorisch um, wobei hier die Grenzen zwischen Gesang, Instrumentalklang und

Geräusch (Atmen, Keuchen) verschwimmen. Gleich wie an einem Baum oder an der Laterne der „Lili Marleen“ lehnend, begegnen sich die beiden Stimmen hier in einem metaphorischen Dialog.

Szene #4 ist entlehnt an Vorstellungen einer Gedanken- und Gefühlswelt der Beziehungen zwischen den Menschen in der Heimat und an der Front. Von Soldaten, die täglich (!) ihrer geliebten Frau in der Heimat Briefe schrieben, getrocknete Blumen und Poesien schickten, von zerrissenen Familien, getrennten Geschwistern, Eltern und Kindern, erzählt uns auch die Ausstellung. An dies unerschütterliche Band der Liebe zwischen den Menschen erinnern heute an wiederholter Stelle, trotz allen umgebenden Grauens, unsere Künstler und Künstlerinnen.

Ein zweites Werk von Kaija Saariaho, *Changing light* (2002) für Sopran und Violine, entstand auf einem mystischen Text des Rabbi Jules Harlow (*1931) aus dem Gebetsbuch *Siddur Sim Shalom* (1985):

*Light and darkness, night and day.
We marvel at the mystery of the stars.
Moon and sky, sand and sea.
We marvel at the mystery of the sun.
Twilight, high noon, dusk and dawn.
Though we are mortal, we are Creation's crown.
Flesh and bone, steel and stone.
We dwell in fragile temporary shelters.
Grant steadfast love, compassion, grace.
Sustain us, Lord; our origin is dust.
Splendor, mercy, majesty, love endure.
We are but little lower than the angels.
Resplendent skies, sunset, sunrise.
The grandeur of Creation lifts our lives.
Evening darkness, morning dawn.
Renew our lives as You renew all time.*

Die Thematik, die schon die Szene #1 entwickelt hat, inspiriert in diesem Werk auch die Komponistin Saariaho. Die Vertonung der existentiellen Fragen der Herkunft und des Sinns des Lebens, der menschlichen Bestimmung, der Schöpfung, des Kosmos, in einem Dialog zwischen menschlicher und Instrumentalstimme vor einem religiösen Hintergrund verbindet sich mit der Station „Heimat“ zu einem Moment der metaphysischen Reflexion, des Gedenkens und der Besinnung. Der humanistische „Erdenrund“- Gedanke kann auch als Ansatz für die nächste Szene betrachtet werden:

Die Idee zu Szene #5 entstand anhand von Tagebucheinträgen von Soldaten an der deutschen wie an der französischen Front. So austauschbar wirken hier die Klagen, die persönlichen Verluste, so universell kreuzen sich die Schicksale, und es wird deutlich: In der blinden Propaganda, in der Wut und im Krieg sind am Ende alle gleichwohl Verlierer. Ein Appell an das Mitgefühl und die Barmherzigkeit – ein Friedensaufruf für Verständnis, Toleranz und Empathie.

Diese erhellenden Gedanken werden im letzten musikalischen Teil, einem Duett für zwei Soprane von Manfred Trojahn (*1949) mit dem Titel *Aubade* (1987), zu einer noch deutlich positiveren, lebensbejahenden Frühlingsstimmung geführt. Guillaume Apollinaires (1880-1818) Frühlingsgedicht *Aubade chantée a laetare un an passé* (um 1905) handelt vom Erwachen der Natur, von Pan, Mars und Venus, von Fruchtbarkeit und Balzzeit, hüpfenden Fröschen und blühenden Wiesen, ähnlich der auf den Videoprojektionen der Ausstellung

gezeigten, die allerdings immer noch die Bombentrichter als Mahnmal tragen. „C'est le printemps viens t'en Paquette,...“, verkünden die Stimmen fast kindlich- unbeschwert in pastoralen Bildern nichtsdestotrotz....

*C'est le printemps viens-t'en Pâquette
Te promener au bois joli
Les poules dans la cour caquètent
L'aube au ciel fait de roses plis
L'amour chemine à ta conquête
Mars et Vénus sont revenus
Ils s'embrassent à bouches folles
Devant des sites ingénus
Où sous les roses qui feuilloient
De beaux dieux roses dansent nus
Viens ma tendresse est la régente
De la floraison qui paraît
La nature est belle et touchante
Pan siffle dans la forêt
Les grenouilles humides chantent*

Herzlicher Dank und besondere Achtung gebührt allen Teilnehmern, Leitern und Veranstaltern dieses Projektes, das durch die musische Dimension zu einer vertieften und sinnlich noch deutlich spürbareren Auseinandersetzung mit den Schrecken des Krieges und aller Verbrechen an der Menschheit durch die Menschheit führt.

Alessandra Marten

StimmTanzLabor

Petra Stransky hat durch ihre Faszination und langjährige künstlerische Tätigkeit und Forschung über das körpereigene Instrument Stimme und Bewegung das Format des StimmTanzLabors entwickelt.

Es ermöglicht, den persönlichen Ausdruck des Körpers, der Bewegung und der Stimme kennen zu lernen und zu erforschen. Das StimmTanzLabor bietet den Freiraum für prozessorientiertes künstlerisches Arbeiten, Evaluieren, Verändern, Verwerfen, Weiterentwickeln etc.

Das Körperinstrument Stimme und das Bewegungsinstrument Körper kommen in einen Dialog – mit sich und in der Interaktion mit anderen. Das beinhaltet das Experimentieren mit individuellen Stimm- und Körperübungen, sowie mit Übungen in der Gruppe. Improvisation als Technik und Kompositionsmittel dient dazu, die eigenen Stimmerfahrungen und Bewegungsmöglichkeiten zu erweitern und sich von vorgeschriebenen Formen zu lösen.

Die schöpferisch kreativen Erfahrungen im Umgang mit dem Körper und der Stimme können als experimentelle Arbeitsweise und Technik für sich stehen.

Sie gibt neue Impulse und schafft Perspektiven für die Weiterentwicklung der individuellen Arbeitsschwerpunkte der TeilnehmerInnen und erweitert den künstlerischen Ausdruck.

In dieser einzigartigen aktuellen Kooperation mit dem Haus der Geschichte münden die Inhalte des StimmTanzLabors in eine kompositorisch-choreografische Gestaltung – in „Musiktheatralische Sinnes-Miniaturen“. Ausgangspunkt für die einzelnen Szenen sind die Assoziationen, Fragestellungen und Ideen bzw. Auseinandersetzungen der Laborteilnehmerinnen mit der Ausstellung „Fasnacht der Hölle“.

Petra Stransky

**Studio für Stimmkunst und Neues Musiktheater
an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart**

Die Stadt, in der wir leben und arbeiten, ist wie kein anderer Ort prädestiniert für eine Institution Neuen Musiktheaters mit dem Schwerpunkt: der Mensch mit seiner Stimme im theatralischen Raum.

Denn Stuttgart weist in seiner Geschichte nach 1945 eine außerordentliche Vielfalt an Entwicklungen Neuer Musik mit dem Schwerpunkt Stimme auf.

Aufgrund der Ausstattung der Hochschule mit der einzigartigen Kombination des Lehrangebots von Neuer Vokalmusik, Gesang, Liedklasse, Institut für Sprechkunst, Schauspiel, Opernschule und Figurentheater neben anderen Studiengängen wie den Instrumentalfächern, dem Studio für Neue Musik, dem Elektronischen Studio oder auch dem Studio für Alte Musik können sich hier Künstlerinnen und Künstler quer durch die Fakultäten, Studierende und Dozenten jenseits aller Hierarchien gemeinsam an kreativen Prozessen beteiligen. Eine solche interaktive Entwicklung von Musik, Theater und Raum ist spannend, voller Energie und immer wieder überraschend.

Seit der Gründung des Studios für Stimmkunst und Neues Musiktheater 2011 entstanden in der Zusammenarbeit mit Galerien, mit Bibliotheken, mit Kirchen und Veranstaltern in Stuttgart und in der Region zahlreiche Programme vom szenischen Lied über Musiktheater bis zur Performance.

Prof. Angelika Luz